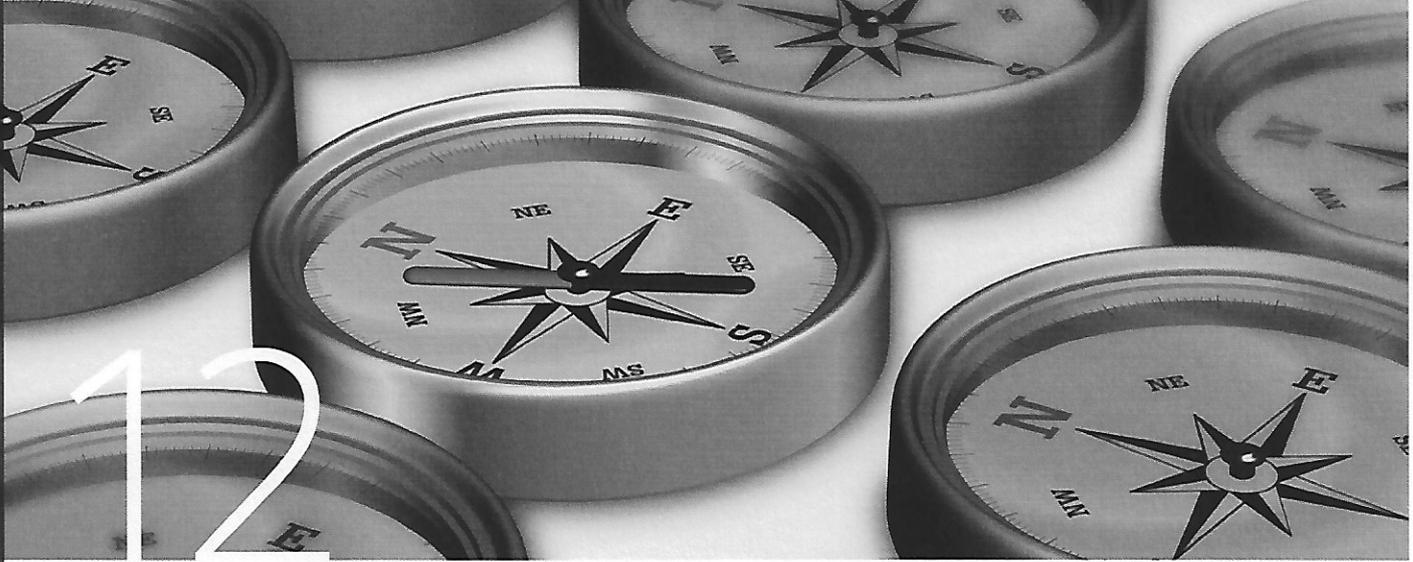




Bayerischer Forschungsverbund Fit for Change

Ergebnisse und Handlungsempfehlungen





Reflexive Politikberatung. Wandel erforschen und gestalten

Prof. Dr. Christoph Weller
Universität Augsburg
Lehrstuhl für Politikwissenschaft, Friedens- und Konfliktforschung

Wissenschaftliche Mitarbeiterin
Charlotte Rungius, M.A.

KONTAKT
weller@phil.uni-augsburg.de

Fragestellung und Ergebnisse

Politische Entscheidungen sind mehr denn je auf wissenschaftliche Erkenntnisse angewiesen. Allerdings sind diese stets von Vorannahmen abhängig und dadurch niemals völlig objektiv: Wie wird und wie kann mit diesem grundlegenden Dilemma wissenschaftlicher Politikberatung in einem komplexen Handlungsfeld wie dem der Außenpolitik verantwortlich umgegangen werden?

Ergebnis I: Die Ergebnisse weisen darauf hin, dass sich sowohl das politische Personal im Bereich der Außenpolitik als auch Wissenschaftler*innen der Kontingenz des Wissens als auch der damit einhergehenden Normativität im Großen und Ganzen bewusst sind. Gleichzeitig deutet sich an, dass der Reflexivität des Wissens in Beratungsprozessen praktische Grenzen gesetzt sind. Stattdessen scheinen die wissenschaftliche Position, die Bekanntheit und persönliche Integrität und die Vernetztheit von Wissenschaftler*innen als Kriterien bei der Auswahl von Wissensangeboten in außenpolitischen Entscheidungsprozessen besondere Berücksichtigung zu finden.

Ergebnis II: „Reflexive Politikberatung“ widersetzt sich der Verdopplung politischer Auseinandersetzungen mit Theorieargumenten. Sie zielt stattdessen auf Kommunikation und Austausch mit dem politischen Personal, um über die Differenzen des Wissens und der Überzeugungen zu (außen-)politischen Fragen aufzuklären. Dabei entstehen neues Wissen, alternative politische Handlungsoptionen und ein differenziertes Verständnis für Möglichkeiten und Grenzen wissenschaftlicher Politikberatung.

Handlungsempfehlungen

ZIELGRUPPE: Wissenschaftsforschung und Wissenschaftspolitik

Das Misstrauen gegenüber der Unabhängigkeit von Expert*innen und Journalist*innen und ihren Einsichten und Darstellungen hat deutlich zugenommen. Damit wird auch die Funktionsfähigkeit einer wesentlichen Säule des demokratischen Gemeinwesens potentiell in Zweifel gezogen (Stichwort: Fake-news usw.). Die in diesem Misstrauen zum Ausdruck gelangende Skepsis gegenüber der Objektivität und Eindeutigkeit politisch relevanten Wissens ist zweifellos nicht unbegründet, aber umso mehr muss ihr aus einer wissenschaftstheoretisch reflektierten Perspektive aktiv begegnet werden.

Empfehlung I: Dies sollte als eine gesellschaftspolitisch höchst aktuelle und brisante Aufgabe der Wissenschafts- und Politikberatungsforschung verstanden werden.

Empfehlung II: Die Rolle wissenschaftlichen Wissens in Politik und Gesellschaft sollte vermehrt unter erkenntnistheoretischen Gesichtspunkten untersucht werden. Dabei sind insbesondere Fragen zu bearbeiten wie: Was können wir „tatsächlich“ wissen? Und wie, auf welchen methodologischen Wegen können wir zu solchem Wissen gelangen?

Empfehlung III: Eine solche Auseinandersetzung sollte ihr Augenmerk verstärkt auf die Person der einzelnen Wissenschaftler*innen mit ihren Hoffnungen, Überzeugungen und Empfindungen richten und dabei die Normativität als erkenntnistheoretischen Wert neu ausleuchten, gerade in ihrer Bedeutung für die politikberatende Kommunikation.

ZIELGRUPPE: Politikberatende Wissenschaft

Eine auch im Feld der Politikberatung reflexive Wissenschaft ist zugleich eine Antwort auf die gesellschaftliche Krise des Wahrheitsbegriffs. Damit sich diese Krise nicht zur politischen Glaubwürdigkeitskrise auswächst, ist in einer Demokratie gerade die Politikberatende Wissenschaft gefragt, durch eine transparente Reflexion und Vermittlung die Normativität ihrer Erkenntnisbedingungen zu erklären. Als unvermeidliche Nebenfolge müsste man sich dabei potentiell auch politisch angreifbar machen.

Empfehlung I: Die gemeinsamen Räume für die Thematisierung der Entstehungsbedingungen wissenschaftlichen Wissens sollten gestärkt werden.

Empfehlung II: Mehr Mut zu persönlichen Positionierungen und Bekenntnissen! Am Anfang guter Wissenschaft stehen immer auch Vermutungen und Überzeugungen. Diese lassen sich im Ergebnis ohnehin kaum verstecken. Ihre Offenlegung macht Erkenntnisse

hingegen glaubwürdiger und transparenter. Auf diese Weise können politische Debatten in einer Demokratie fundierter geführt werden.

Empfehlung III: Dem Vorwurf, wissenschaftliche Analysen würden durch persönliche Positionierung der Wissenschaftler*innen zur subjektiven Meinung, kann insbesondere durch die Darlegung der zugrunde gelegten Methodologie (Methoden, Theorie, Epistemologie) begegnet werden.

München 2017

Impressum

Verantwortlich:

Bayerischer Forschungsverbund ForChange
Ludwig-Maximilians-Universität
Geschwister-Scholl-Platz 1
80539 München

Geschäftsführung:

Sabine Toussaint, M.A.
sabine.toussaint@ifkw.lmu.de

Bildnachweis:

Titelbild: Andreas Kapsner/Alexander Herrmann, nifu.tv
Seite 04: Monnier Ostermair: Aus der Ausstellung Zukunft überleben –
Resilienz & Design (Oktober 2016), unumwunden.com
Seiten 08-33: istockphoto.com
Seiten 35-36: Magdalena Grzywa

Gestaltung:

aditive®
Stefan Pörtner, Würzburg